

Die Universität geschlossen,

oder

Die Verschwörung der 105 schwarzgelben Manichäer

gegen die

Studenten.

Eine wahre Geschichte zur Warnung und Belehrung aller

Rechtgläubigen.

Wie habt ihr gejubelt, gute Wiener, als die Studenten die Vorkämpfer für euere Freiheit den 13. März unerschrocken dem Zorne des allmächtigen Metternich trogten, den Bajonetten und Kugeln der Soldaten sich waffenlos entgegenstellten, und nicht eher ruhten und rasteten, bis nicht alle euere Wünsche und Hoffnungen erfüllt und euere Freiheit von unserem geliebten Kaiser verbürgt war. Wie habt ihr gejubelt, als in diesen bewegten Tagen diese Studenten vom ersten bis zum letzten sich im Vereine mit der Nationalgarde den beschwerlichsten Diensten unterzogen und zum Schutze eures Eigenthums, zur Aufrechthaltung der Ordnung Tag und Nacht thätig waren.

Ihr habt gejubelt, aber es sind viele, sehr viele einflußreiche und hochgestellte Leute in Wien, die zwar zum Scheine mitjubelten, es sich aber hinter die Ohren schrieben und dachten: Kommt Zeit, kommt Rath, wir wollen es euch gedenken ihr Jungen!

Diese Leute nun, denen die neue Gestaltung der Dinge, bei welcher sie nicht mehr wie früher im Trüben fischen, und das arme Volk drücken und ausaugen können, ganz und gar nicht gefällt, diese Leute haben sich nach und nach miteinander verständigt und da ihnen die Universität ein Dorn im Auge ist, beschloßen sie alle Mittel anzuwenden sie zu unterdrücken und zu verderben. Ihr wißt, einer gewissen Klasse von Menschen ist jedes Mittel auch das schlechteste gerecht, wenn es nur zum Ziele führt.

Lüge, Verläumdung, Aufreizung sind Waffen, welche sie zu führen wissen, weil dazu kein persönlicher Muth gehört, und sie darin geübt sind. Diese Leute haben nun zuerst Uneinigkeit und Zwietracht zwischen den Studenten, den Bürgern und der Nationalgarde anzuschüren gesucht. Jede Versammlung, jede Unruhe, und Aufregung der Menge, jede Kagenmusik, die durch die Schwäche der Regierung, durch die Rath- und Kopflosigkeit der Behörden, durch den offenbaren Verrath gewisser Minister nothwendigerweise entstehen mußte, und wobei man nur sich wundern kann, daß sie nicht weiter um sich griff, wurde den Studenten in die Schuhe geschoben.

Was sollte die Universität nicht schon alles verschuldet haben?

Der Handel und die Geschäfte stocken, kein Mensch kauft, jammert ein fettwanstiger Spißbürger zu seinem würdigen Consorten, gleich gesellt sich ein älterer Herr im schwarzen Frack mit einem Kanzleigesichte zu ihnen und lispelt mit süß bedauernder Miene. „Mein Gott! wie kann es besser werden, wenn diese Studenten immer nur die Aufregung mehren; es wäre wirklich Zeit, wirksam gegen sie einzuschreiten.“ Fallen die Papiere, heulen die Juden! ach weih! noch keine Ruhe, die argen Herrn Studenten; nimmt an einer Kagenmusik die ganze Bevölkerung Theil, klagt man des andern Tags die Studenten als Urheber an.

Ihr müßt wissen, liebe Leute: wenn man den größten Unsinn mit einer eisernen Beharrlichkeit und Schamlosigkeit durch längere Zeit behauptet, so bleibt doch immer etwas davon hängen — es ist einmal so in der Welt, — und so geschah es auch wirklich, daß das unausgesetzte Schimpfen gewisser schwarzgelber Herren, welche von den lieben Spißbürgern dabei kräftig unterstützt wurden, eine kleine Verstimmung zwischen der Nationalgarde, den Bürgern und der Universität zur Folge hatte; und dieß war was man wollte, nach und nach sollte sich dieser Riß zu einer Kluft erweitern; denn aller Anfang ist schwer.

Die guten Studenten waren aber auch nicht auf den Kopf gefallen — sie vertheidigten sich öffentlich, knüpften durch einen gut gewählten Ausschuß eine engere Verbindung mit der Nationalgarde und den Bürgern an, erhoben die Aula zu einem Versammlungs-Orte für alle, welche — die Wahrheit hö-

ren wollten, und kämpften so mit offenen ehrlichen Waffen gegen die finster schleichende Verläumdung, — überzeugten und siegten; denn Gottlob es gibt noch viele, unendlich viele, ehrliche und redliche Männer in Wien, welche prüfen, ehe sie ein Urtheil fällen.

Denkt euch nun den Zorn und Haß der Finsterlinge; der Spießbürger, dieser Fanatiker der Ruhe, und aller jener die — merkt es euch — um jeden Preis, die neue Ordnung der Dinge stürzen und euch die alte Knechtschaft aufdringen wollen, ginge auch Thron und Vaterland dabei zu Grunde, und ihr werdet es begreiflich finden, daß diesen Leuten der bloße Name Student schon ein Gräuel seyn muß, da bisher jeder Betrug und Verrath an dem Volke von der Universität aufgedeckt und zu nichte gemacht wurde.

Das Preßgesetz erschien, ihr wißt alle, daß es der feste Anker der Freiheit seyn muß — nun! die schwarzgelben Herren versicherten der ganzen Stadt, es sei vortrefflich über jede Erwartung, und entwerfen schon eine Dankadresse an die Regierung; eine Aufforderung zur freiwilligen Beleuchtung an die Bürger; da nimmt die Universität sich die Freiheit, den Betrug aufzudecken, das perfide erbärmliche Machwerk zu verbrennen und diesen so gut vorbereiteten Ueberfall zu vereiteln. Ist dieß nicht zum rasend werden?

Arme, gedrückte Proletarier, von dem Magistrate zurückgewiesen, eilen auf die Universität, suchen und finden dort guten Rath und Hülfe und segnen sie dafür. Durch den Uebermuth und die Hartherzigkeit Einzelner in Staub getretene Opfer der Ungerechtigkeit rufen um Hülfe und Fürsprache — die Universität sendet eine ernste Mahnung an die Betreffenden, welche mehr wirkt als 2 Rekurse an die Gerichtsbehörde; den Armen ist auf illegalem Wege geholfen! Kann dieß länger geduldet werden? Und das schwarzgelbe Komplott vereinigt sich nicht mit der Nationalgarde.

Die geheime Polizei umschleicht wie früher unsere Häuser! dringt in unsere Berathung, bewacht unser geistiges Leben; wer entdeckt und bestraft diese Schurken? wieder die Universität.

Die Constitutions-Urkunde wird veröffentlicht. Lauter Jubel der Schwarzgelben erschallt, man glaubt endlich doch den Meisterstreich gelungen und das dumme Volk betrogen, — nur Einzelne rufen. Die fürcht ich und doppelt wenn sie schenken — da zerlgt die Aula kalt ruhig mit dem anatomischen Messer das verfängliche Geburtstags-Präsent, findet bedeutende Abnormitäten, und bittet ganz ehrfurchtsvoll um die Abänderung — der Hauptpunkte. Ist das nicht zum — Raffen holen?

Bevor man indeß zu diesem Radicalemittel schreiten will, haben die Männer des besonnenen Fortschritts ein Palliativ-Mittel in Vorschlag gebracht, ein ganz unschuldiges, mit etwas Zucker und Blausäure vermishtes schmerzstillendes Mittelchen.

Dieses Consilium, bestehend aus 105 Wiener Manichäer, hat nach langer geheimer Berathung bei verschlossenen Thüren folgenden Beschluß gefaßt:

1. In Erwägung, daß der Reichstag in Kurzem zusammen berufen wird, und daher jede Ueberwachung seiner Handlungen uns allen sehr lästig fallen müßte.

2. In Erwägung, daß die hiesige Universität schon mehrfältig bewiesen hat, wie sehr sie geneigt sei, jeden von der Regierung ausgehenden Akt einer genauen Beleuchtung zu unterziehen und sich sogar nicht entblödet, dieselbe dem unwissenden Volke durch Veröffentlichung bekannt zu geben und begreiflich zu machen

3. In Erwägung, daß sich dieses mit der Constitution, die wir auszuarbeiten Willens sind, nicht verträgt, und da nicht voraussetzen ist, daß die Universität von dieser ihrer üblen Gewohnheit bei dieser höchst wichtigen Angelegenheit abgehen und ein besonnenes Stillschweigen beobachten werde.

4. In Erwägung, daß kein Mittel vorhanden ist, die studierende Jugend, welche sich nun durchaus nicht nach unserem wohlmeinenden Rathe zum Militär abstellen lassen will, im friedlichen Wege unschädlich zu machen.

5. In Erwägung endlich, daß jedes andere Mittel noch nicht an der Zeit, und daher uns gefährlich werden dürfte, — haben wir einstimmig beschlossen, in einer ehrfurchtsvollen Adresse, Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser die Bitte zu unterlegen, die hiesige k. k. Universität in kurzmöglichster Zeit schließen zu lassen, um die studierende Jugend in so lange zu zerstreuen, bis die nah bevorstehenden Ereignisse sie ohnedieß unschädlich machen.

Jakob Ehrlich.

Nachschrift. So eben geht die erfreuliche Nachricht ein, daß mehrere Bürger Wiens, den Studierenden der hiesigen Universität, welche unbemittelt sind, und ihre Ferienzeit hier zubringen wollen, unentgeltlich Kost und Wohnung anbieten. — Arme, schwarzgelbe Manichäer! der gesunde, ehrliche Sinn der Bewohner Wiens läßt sich weder durch eure Plakate, noch durch andere Umtriebe der Obscuranten täuschen. — Die Studenten, die Vorkämpfer der Freiheit bleiben hier, und aus der Aula der Universität wird bei jeder offenen aufrichtigen Maßregel der Regierung der Jubel der Anerkennung — bei jeder Hinterlist — der Schrei der Entrüstung in das gesamte Volk dringen.

